

Verwirklichter Traum

Das Dorf Privojnoje ist die Zentralstation des Sowchos „Bagramowski“. Das ist ein großer vierzeiliger Agrartraktat dessen Anbaufläche im Gebiet Ostkasachstan ist und sich auf 22.000 Hektar beläuft. Die Getreidebauer erzielen stabile Ernteerträge der Sowchos-Traktor des Traktors Landwirtschafsbetrieb hoher Ackerbaukultur.

Die ersten Abgesandten der Partei und des Komsomol kamen hierher vor mehr als einem Vierteljahrhundert. Vieles mußten sie durchmachen. Aber niemand gab wegen der Schwierigkeiten nach.

Sie trüben von reichen Ernteerträgen auf dem Boden, den sie mit eigenen Händen urbar machten, von der künftigen Siedlung mit einer modernen Schul- und gewöhnlichen Kulturhaus und schönen bequemen Wohnhäusern. Dabei waren sie keine Phantasten, mit jeder Stunde, jedem Tag brachten sie ihre Zukunft näher.

Zu den Neulandpionieren gehörte auch Wadim Salachudinow. Ofters ist er in dem hiesigen Museum zu Gast. Besonders viele Erinnerungen ruft bei Wadim ein kleines vergilbtes Foto hervor. Auf dem Bild sieht man das an einem Pfahl befestigte Schild mit dem Sowchosnamen „Bagramowski“.

„Ja, gerade von diesem Bild geht die Existenz unseres Sowchos“, sagte Wadim Salachudinow, überlegte ein bißchen und fügte hinzu: „Das Streben nach der Erfüllung unserer Pflicht vor dem Volk brachte uns zu Erfolg. Uns verband wahre, innige Freundschaft.“

Gegenwärtig gibt es im Dorf Privojnoje viele komfortable Wohnhäuser, schattige Grünanlagen und Alleen. Eine breite Straße führt zum Kulturhaus. Nicht weit davon steht ein zweistöckiges Gebäude der Mittelschule, die von mehr als 1.500 Dorfschülern besucht wird. Die Neulanderschüler haben hier festen Fuß gefaßt.

Große Hoffnungen hegen die Sowchosarbeiter auf die weitere Erhöhung der Ackerbaukultur. Die Getreidebauer verwenden auf ihren Feldern das von Akademieemittglied Alexander Barakew entwickelte Bodenschutzsystem. Seit 1970 trifft der Sowchos alle Maßnahmen des antierosiven Bodenschutzes während der Feuchtheitsabdeckung, der Frühjahrsbestellung und der Ernteerträge. Davon, was es sich auf die Ernteerträge auswirkte, sprechen überzeugend die Tatsachen: Allein 1979, in einem für die Ackerbauern ungünstigen Jahr, heimste man im Sowchos über

110.000 Zentonnen Getreide ein. Das sind bedeutende Leistungen, und die Getreidebauer des Sowchos sind darauf mit Recht stolz. Die mühsame Arbeit der Landeute, die zu Herren des fruchtbarliegenden Bodens geworden sind, wurde mit Zins und Zinseszinsen zurückgezahlt. Einen gewichtigen Beitrag zur Erhöhung der Ernteerträge leistet die Anpflanzung von Waldstreifen, die nach den Berechnungen der Spezialisten die Ernteerträge um 2-4 Zentonnen Getreide je Hektar vergrößern. Die Fläche der Waldschutzstreifen beträgt sich hier auf 500 Hektar. Sie durchkreuzen die großen Getreidefelder in verschiedenen Richtungen und sind zu einer zuverlässigen Stütze gegen Trockenwinde geworden. Ein hoher Nutzeffekt ergibt auch die Gruppenarbeitsmethode. Sie verkürzt die Frist der Feldarbeiten und der Erntebringung auf das Zweifache.

Ehre und Achtung genießen im Sowchos die Getreidebauer. Unter ihnen gibt es heute mehrere Familienkennzeichen. Die Arbeitsbedingungen der Neulanderschüler Kutschirin, Botschenko, Jasko haben schon Tausende Zentonnen Getreide produziert. Die Väter werden von den Söhnen abgelöst. Jeder vierte Schulabgänger bleibt im Heimatdorf. In der Mittelschule funktioniert schon mehrere Jahre die Produktionstraining. Die Schüler, die ihr angehörend, betreuen über 300 Hektar Boden. Das sind hauptsächlich bewässerte Ländereien, wo Mais und Zuckerrüben angebaut werden. Die Schüler erzielen 200 bis 300 Zentonnen Grünmasse je Hektar. Solch ein Ernteertrag freut sogar die erfahrenen Ackerbauern.

Unlängst füllten die Schulabgänger einen Fragebogen aus. Auf die Frage, wo sie nach dem Schulabgang arbeiten werden, antworteten die meisten, daß sie den Beruf ihrer Eltern ergreifen möchten. Der Komsomolze A. Adytchanow schrieb: „Mein Vater ist Mechaniker. Ofters habe ich ihm auf dem Feld geholfen. Meine Entscheidung, den Beruf des Mechanikers zu meistern, hat mein Vater gutgeheißen. Man kann sich über solch eine Ablösung nur freuen. Die Aufgabe, die Getreideerträge auf 15 Zentonnen je Hektar zu erhöhen, werden die Ackerbauern des Sowchos sicher erfüllen. Die Gewähr dafür ist ihre beharrliche und selbstlose Arbeit.“

Michail NOWIKOW
Gebiet Ostkasachstan

Mit Wohlwollen und Beharrlichkeit

Sommer 1980. Die grünen Saaten waren wild und kraftlos geworden. Über ihnen breitete sich der Himmel wie ein großes, blaues Zelt, in dessen Zent die Sonne wie eine glühende Scheibe hing.

„Die Saaten auf unseren Feldern fangen an, unter der Dürre zu leiden“, sagt Heinrich Harder, mit dem wir durch die Felder fahren. „Nur gut, daß wir 80 Prozent der Aussaatfläche im Kreuzverfahren bestellt haben. Die gleichen Saatgutnormen, aber der Boden ist regelmäßiger und auch dichter bepflanzt, kann der Dürre besser trotzen und ist demnach auch ertragsreicher.“

Die Brigade Nr. 1 hoher Ackerbaukultur aus dem Sowchos „Slapotski“ ist eine hervorragende im Rayon Schtschujsk und auch im Gebiet H. Harder leitet sie seit 1961. D. h. seit der Gründung des Sowchos. Vorher hat er 13 Jahre Traktoren gesteuert. Er war Augenzeuge, als der trockene Boden bei Frühlingstürmen „auf Wanderschaft“ ging, und die Widerstände das gebettete Saatgut frolegte und sogar hinwegtrug. Dann kam eine neue Bodenbearbeitungstechnologie mit der Antierosionstechnik. Viele Skeptiker glaubten damals nicht an Erfolg. Wie soll der Weizen auf Stoppland gedeihen? Der schlaue Bauernsohn Heinrich Harder konnte wortlos an seinen Traktor, den er ungenutzt in einem Pfingstfeld keine Streubreiter hatte, und machte den Herbst-

sturz. Im Frühling bestellte er das Feld und freute sich wie ein Kind, als der Dürrewind dem Acker nichts an konnte. Seitdem ist Harders Brigade ein „Versuchsfeld“ der Wirtschaft. Hier wird alles Neue und Fortschrittliche zuerst eingeführt. Seinen beharrlichen Charakter hat Heinrich bis heute nicht geändert. Aus dem erfahrenen Traktoristen ist ein bewährter Brigadeführer geworden. Er ist froh, daß die Wirtschaft mit jedem Jahr mehr erstrahlt, hat er doch selbst erlebt, wie schwer es die Menschen im Dorf einst hatten. Viel Selbstvertrauen gibt ihm das Neue, zu dessen Entzünden er seinen Teil geleistet hat und auch heute leistet. Harder ist ein Mann mit hohen sozialen und moralischen Qualitäten, der sich um die Stabilität des Brigadebestands müht, viel Zeit für angehende Mechanisatoren hat. Der ehemalige Traktorist hat seit Examen als Leiter glänzend bestanden, hat im Brigadekollektiv eine schöpferische, sachliche Atmosphäre geschaffen. Das Schöpferumfeld der Brigade bewirkt die ständig wachsenden Ernteerträge: Wenn Anfang der 60er Jahre jedes Hektar kaum 7 Zentonnen Getreide ergab, so erzielte die Ackerbauern im laufenden Jahr fünf durchschnitlich 21,3 Zentonnen Korn je Hektar. Das Dreifache!

Die Brigade Nr. 1 baut Getreide auf Kartoffeln an, wobei Getreide die Hauptkultur ist, denn der Sowchos „Slapotski“ ist

eine spezialisierte Schweinezuchtswirtschaft. Auf den Brigadefeldern ist eine reiche Ernte herangebracht. Es ist das Ergebnis einer gut organisierten Ackerbaukultur. Die Brigademitglieder achten auf die Qualität beim Herbststurz, während der Überholung der Landmaschinen, der Feuchtheitsanhebung und -abdeckung. Und natürlich ist die hohe Ernte das Resultat einer suchkundigen Saatpflege. Die Erntemaschinen standen in der Brigade schon am 5. August startbereit und wurden während der Getreideernte für Erntebereitstellung hoch eingeschaltet. Heute ernten die Getreidebauer aus der Brigade in straffem Rhythmus die Felder ab.

Der Brigadeführer laucht immer dort auf, wo es zu hupern droht. Er prüft die kritische Situation mit dem sechsten Sinn? Nein, des Rätsels Lösung ist ganz einfach. Heinrich Harder kennt die starken und schwachen Seiten seiner Männer, weiß Bescheid über jede Volleerntemaschine, kennt jeden Getreideschlag und dessen Eigenschaften.

Der Brigadeführer Heinrich Harder ist kein gebildeter Fachmann, doch kennt er sich in der Agrotechnik so aus, daß er ganz ohne Agronom (den er „Kornknecht“ äußert) sich der Parteisekretär des Landwirtschaftsbezirks Viktor Kudrjawzew, „Heinrich Jakowlewitsch“ ist ein Mensch, der reichliche praktische Kenntnisse.“

Mit den Brigademitgliedern steht sich Heinrich Harder auf

du und du, braucht niemanden ins Gewissen zu reden wegen verletzter Arbeitsdisziplin oder Ausschubarbeit. Der Letztsatz des Brigadeführers – den Leuten vertrauen, ihren schöpferischen Eifer wecken und unaufdringlich belehren – hat sich bewährt. In seinen Formulierungen ist der Letztsatz jedoch anspruchsvoll und gerecht. Ist eine Arbeit fällig, gibt es bei ihm keine Zustände. In seiner Tätigkeit stützt sich Harder auf 22 Veteranen, die 20 und auch mehr Ernten eingebracht haben, auf solche wie Iwan Gortschakov, Abram Heidebrich, Shandagor, Aschitnow, Piotr Dmitrienko und Ewald Maier. Dank ihrer gewissenhaften Arbeit und wachsenden Augen spart sich der Brigadeführer keine Kontrolle und kann mehr Zeit den jungen Getreidebauern wie Heinrich Mathies und Tukan Achmedshanow widmen, die andererseits auch von den Stammarbeitern unterwiesen werden.

„Dank den bewährten Mechanisatoren ist für gute Arbeitsorganisation sorgen, die bei der Ernte auftretenden Probleme operativer lösen“, behauptet der Brigadeführer. „Wir benötigen in unserer Arbeit keine zusätzlichen Arbeitskräfte, weder bei der Frühjahrsbestellung noch während der Ernteerträge.“ In Harders Stimme klingt Stolz auf seinen Arbeitskollegen. Die Brigade der kommunistischen Arbeit ist ein einheitliches Kollektiv, in dem der Erfolg eines jeden Mechanisators zur gemeinsamen Aufgabe führt. So hat der Brigadeführer diese Produktionsgemeinschaft aufgebaut: Hilfsbereitschaft, Wohlwollen und Freundschaft sind die wesentlichen Eigenschaften der Brigademitglieder, die auch im Jubiläumsjahr der Kasachischen SSR einen Hektarertrag von mehr als 20 Zentonnen Korn erzielt. Heinrich Harder, der Schwandrusch zeigt davon, daß sie ihre Verpflichtungen in Ehren erfüllen werden.

Harder hat seine Kinder zu erhellenden, arbeitsamen Menschen erzogen. Bei der Berufswahl war Viktor Autorität. Wohl ein ausschlaggebend, der älteste Tochter, die Krankenschwester ist, haben die anderen Mechanisatoren und landwirtschaftliche Berater gewählt. Der älteste Sohn ist Mechaniker im Kraftverkehrsbetrieb in Schtschujsk. Nadescha studiert auf Kosten des Sowchos an der Zelinograd Landwirtschaftlichen Hochschule, Wolodmar absolvierte als Sowchosstudent eine landwirtschaftliche Hochschule und wurde im heimatischen Sowchos als Agronom für chemische Boden- und Pflanzenbearbeitung angestellt.

„Wolodmar ist ein fleißiger Mensch, ein Fachmann mit guten theoretischen Kenntnissen, die er mit vom Vater übernommener Gewissenhaftigkeit und praktischem Sinn in der Produktion verwendet.“ Der Zelinograd Chefagronom Viktor Luft. „Auch besitzt Wolodmar gute organisatorische Fähigkeiten.“

Die Regierung schätzte Heinrich Harder als verdienten als Ackerbauer und Erbeher von Jungarbeitern hoch ein: Zur Medaille „Für Neulanderschleißung“ und zu den Medallien der Zelinograder Agromechaniker und der Orden der Oktoberrevolution hinzu. Diese Auszeichnungen betrachtet Harder als verdienten der ganzen Brigade: Die allgemeine Sache, die ihre Mitglieder zum Wohl der Heimat verrichten, hat sie vereint, bei ihnen das Gefühl der Freundschaft, Herzlichkeit und gegenseitiger Achtung hervorgerufen. So wie es in unserer sowjetischen Lebensweise üblich ist.

Heinrich EDIGER,
Korrespondent
der „Freundschaft“
Gebiet Kokschtetaw

„Wir warteten mit Ungeduld auf den ersten Lastkraftwagen mit dem Weizen der neuen Ernte“, erzählt Gennadij Mitrofanenko, Direktor des Getreidespeichers „Baumanski“. „Wir hatten uns sorgfältig darauf vorbereitet und alles bis ins kleinste durchdacht. Ich erinnere mich an unsere offene Parteilösung zu Beginn der Ernteübergang. Die strengen Gesichter der Arbeiter ließen ihre Sachlichkeit zeigen. Ich erinnere mich an unsere ersten Gespräche eingefunden hatten. Doch die größten Sorgen machte sich wohl Swedil Schuschpanowa, die Tag für Tag auf den Verladeflächen verbracht und nachprüfte, ob für den Empfang des Getreides auch alles bereit sei.“

„Wir alle dürfen nicht vergessen“, sagte sie in der Versammlung, „daß die Herbstkampagne von uns physikalisch und moralisch stark in Anspruch nehmen wird. Trockenmeister, Laboranten, Förderbediener, Elektriker müssen höchst verantwortungsbewußt, gewandt und rüchig handeln.“

Sachlich waren auch die Ansprachen der anderen Kommunisten in jener Versammlung. Das wurde auch verständlich, denn hier, im Getreidespeicher, wird entschieden, was der Sowchos dem Staat gibt und was er von ihm in Form von Realeinkommen erhält.

Für Wera Kostenkewa und Klawdija Schepowal ist es die elfte Ernteübergang. Erfahrene Arbeiter, sagt man über sie, bei ihnen ist das Getreide zu aufgehoben. Lastkraftwagen voll Weizen passieren das Tor, fahren an Labor, wo die Körper aus dem Getreidespeicher geholt werden, dann bei der Einzelzeit ist jede Minute Goldes wert, jeder Kraftwagen wird auf dem Feld erwartet.

Der Getreidespeicher „Baumanski“ Altersgenosse der Neulanderschleißung liegt an der Grenze der Gebiete Kustanai und Nordkasachstan und nimmt das Getreide aus den Nachbarrayons an. Vieles hat sich verändert, seit dem das erste Neulandorken hier eingeführt ist. Neue Kapazitäten sind in Betrieb genommen worden, die Mitarbeiter haben ihre Berufswirtschaft erhalten.

Im Getreidespeicher funktionieren heute sechs leistungsstarke Hebewerke für Kamass-Wagen, die Darron sind rekonstruiert worden, man hat eine Kleinlokomotive für das Heranfahren und Fortfahren der Eisenbahnwagen zum Beladen angeschafft.

Mit dem Neuland, mit dem Getreidebau haben ganze Dynastien ihr Schicksal verbunden, die aus den verschiedensten Orten des

Landes hierher gekommen sind. Hier wirkt die Familie der Erstereblichen des Neulands Grigorjew, Stepan – Grigorjew – das Familienhaupt – ist Meister, sein Sohn Alexej ist in die Fußtapfen des Vaters getreten, ebenfalls sind sein seine Frau und seine Tochter eingestellt. Es ist eine arbeitsame Familie, die stets bereit ist, an den schwierigsten Abschnitten zu gehen, wo es am meisten tut.

Die Ernte ließ manche auf eigene Hände und Wünsche verzichten. Soja Mitrofanenko hat drei Kinder, Natürlich möchte sie ihnen mehr Zeit widmen. Sie weiß aber sehr gut, daß ihr Platzort ist, wo das Schicksal der Ernte entschieden wird. Soja ist Schichtmeisterin, erfüllt ihre Pflichten gewissenhaft und läßt es sich auf die Zeit nicht ankommen.

Tag und Nacht herrscht im Speicher reges Tun und Treiben. Er trifft das Korn der neuen Ernte ein. Die Mitarbeiter des Getreidespeichers „Baumanski“ haben sich verpflichtet, alle 24 Stunden 4.000 Tonnen anzunehmen. Insgesamt werden unter seinem Dach 64.000 Tonnen Getreide sicher gelagert sein.

Friedrich SCHULZ,
Korrespondent
der „Freundschaft“
Gebiet Nordkasachstan



Fotos: Viktor Krieger



Der aus 102 Mitgliedern bestehende Studentenbündnis „Victoria“ von der Zelinograd Medizinischen Hochschule leistete im vergangenen Sommer „Stolzer“ an seine Tochter eingestellt. Es ist ein Vorbild für die Studentenbündnispartner Ernst Dietz und Sergej Bubnow (Bild oben), wenn ständen die Mädchen an ihren Plätzen, die die Schürpen keinen Schritt nach (Bild links).

Einer aus dem großen Trupp

Er steht am Schmelzofen und denkt von der Höhe der heutigen Errungenschaften des Werks an die ersten Schritte, die er wie ein Kind seines Volkes gemacht hat in den Weg, den die Arbeiterklasse Kasachstans mit der Entwicklung und dem Wachstum der vielzweigigen Industrie in 6 Jahrzehnten zurückgelegt hat. Die Kinder und Enkel der ehemaligen Nomaden sind Bergarbeiter, Getreidebauer, Wissenschaftler geworden. Die letzten Flugzeug- und Elektroschichten an Steuerpulten von Wasserkraftwerken und Atomreaktoren. Für Kulganat Toktabajew, Sproß einer Hirschenfamilie, hat der Schmelzer im Aktjubinsker Werk für Fortsetzungen.

Während des Krieges war er hiermit mit genau so jungen Burschen sein, wie er heute ist. Er ist in Irbit gekommen, Arbeiter aus Moskau, Leningrad, dem Donbass, aus Baku, Charkow und Swerdlowsk leisteten in den Industriehilfen der Republik die beiderliche Hilfe, erzogen die jungen Nationalkader. Kulganat Lehrer und Lehrmeister war der erfahrene Stahlschmelzer aus Saratow, der die Arbeiter aus Gromow, Kulganat erlernte bei ihm nicht nur das ABC des „Feuer-Berufs“, sondern auch die russische Sprache – das Mittel, sich mit den Menschen anderer Nationalitäten zu verständigen und ihrer Kultur teilhaftig zu werden.

Mit der Zeit kamen Erfahrungen, Meisterschaft und Anerkennung.

„Ich hatte bald begriffen, daß Toktabajew ein einmaliger Fachmann sein wird“, sagte Jurij Polowinkin, Obermeister des Werks. „Jahrelang wirkte Kulganat Toktabajew an einem Ofen. Er wurde der Held der Sozialistischen Arbeit, bis er komintern für den Verdienst zu eine eigene Schmelzeisenschmelze gegründet zu haben. Nicht zufällig sind die meisten Arbeiter der 2. Halle seine Zöglinge.“

Und wieviel wertvolle Initiativen, wieviel Siege im Unionswettbewerb hat er auf seinem Konto. Gemeinlich sind die Kasachen, Russen, Ukrainern, Deutschen, Menschen anderer Nationalitäten schmelzt

der Kommunist und Lehrmeister der Jugend das prächtige Aktjubinsker Ferrochorn, hilft die jungen Arbeiter, die ihre brüderliche Freundschaft stiften.

Diese Freundschaft im multinationalen Kollektiv des Werks, einem kleinen Teilchen der Arbeiterklasse Kasachstans, ist ein nützliches, sie offenbart sich in der Arbeit, im Leben, in der Leitung der Produktion und schließlich in der Kultur. Er erzählt hier über einen Vertreter der Nationalkader der Republik. Wir haben ihn uns nicht extra ausgewählt. Man könnte über Tausende solcher Menschen in Temirtau, Tschiment, Rudny, Pawlodar, Taldy-Kurgan, Zelinograd erzählen.

Wir sprechen immer häufiger von einem Arbeiter als Persönlichkeit. Toktabajew ist es. Er interessiert sich gründlich für die Produktion und hat dazu nicht wenig geleistet, hat bewegt alles, was das soziale und öffentliche Leben der Gesellschaft betrifft. Zu Toktabajews Portrait als Persönlichkeit müßten wir noch viel hinzufügen. Daß er im Arbeitbruch nur ein geringfügig sein, seine Einstellung hat und daß er für immer im Werk geblieben ist, daß er eine feste, einträgliche Familie besitzt. „Vielleicht müßte noch hinzugefügt werden, daß er viel gelernt hat, daß er Blumen liebt.“ Toktabajew war noch immer mit dabei, wenn Blumen gepflanzt wurden. Mit Blumen ist er bei den Heiden und Bestarber der Produktion. Diese Tatsache bestätigt die Worte seines Kollegen, des Obermeisters Kulganat Toktabajew: „Ich habe viel gelernt – Stahl schmelzen und Blumen pflanzen. Kennzeichnend für ihn ist die wahre Jugendseinsinnlichkeit. Er hilft jedem mit Rat und Tat.“

So ist er, wenn er am Ofen steht und einem Neuling Berufertigkeiten beibringt, so ist er, wenn er mit einem Jugendlichen spricht, oder die Gesellschaft der Bücherfreunde besucht. Und wird an die traditionelle Frage gestellt, wie er es mit dem Leben überantwortet, er lächelt und gutmütig: „Heute mangelt es bei jedem an Zeit, für mich tut

es niemand.“ Und seine Kräfte schöpft er aus den gesunden Beziehungen mit seinen Mitmenschen. Er freut sich über ihre Fortschritte und grämt sich über ihre Mängel, über die Mängel im Kollektiv, in dem er lebt, ist stolz auf dessen Errungenschaften. Er freut sich über die Aufgaben, die ihm gestellt werden, die er selbst beginnt die Kultur der gegenseitigen Beziehungen der Menschen.

„Die innere Kultur des heutigen Arbeiters ist keine Jacke, die er im beliebigen Moment ablegen und wieder anziehen kann. Diese Kultur läßt sich weder kaufen noch bestellen. Sie ist das Ergebnis der gemeinsamen Arbeit, die er im beliebigen Moment ablegen und wieder anziehen kann. Diese Kultur läßt sich weder kaufen noch bestellen. Sie ist das Ergebnis der gemeinsamen Arbeit, die er im beliebigen Moment ablegen und wieder anziehen kann.“

„Wir wissen, daß unsere Einstellung zur Sache richtig ist. Und wir werden diesen Weg weitergehen“, sagt Stroh. Sie sprechen über Dinge, an denen sie gemeinsam Interesse haben. Zum Beispiel über die Ausstellung anlässlich des Jubiläums der Republik oder darüber, daß sie ihre fünfjährige Arbeit bereits bewältigt haben.“

Johann WEIDENBACH
Aktjubinsk

Unter zuverlässiges Dach

„Wir warteten mit Ungeduld auf den ersten Lastkraftwagen mit dem Weizen der neuen Ernte“, erzählt Gennadij Mitrofanenko, Direktor des Getreidespeichers „Baumanski“. „Wir hatten uns sorgfältig darauf vorbereitet und alles bis ins kleinste durchdacht. Ich erinnere mich an unsere offene Parteilösung zu Beginn der Ernteübergang. Die strengen Gesichter der Arbeiter ließen ihre Sachlichkeit zeigen. Ich erinnere mich an unsere ersten Gespräche eingefunden hatten. Doch die größten Sorgen machte sich wohl Swedil Schuschpanowa, die Tag für Tag auf den Verladeflächen verbracht und nachprüfte, ob für den Empfang des Getreides auch alles bereit sei.“

„Wir alle dürfen nicht vergessen“, sagte sie in der Versammlung, „daß die Herbstkampagne von uns physikalisch und moralisch stark in Anspruch nehmen wird. Trockenmeister, Laboranten, Förderbediener, Elektriker müssen höchst verantwortungsbewußt, gewandt und rüchig handeln.“

Sachlich waren auch die Ansprachen der anderen Kommunisten in jener Versammlung. Das wurde auch verständlich, denn hier, im Getreidespeicher, wird entschieden, was der Sowchos dem Staat gibt und was er von ihm in Form von Realeinkommen erhält.

Für Wera Kostenkewa und Klawdija Schepowal ist es die elfte Ernteübergang. Erfahrene Arbeiter, sagt man über sie, bei ihnen ist das Getreide zu aufgehoben. Lastkraftwagen voll Weizen passieren das Tor, fahren an Labor, wo die Körper aus dem Getreidespeicher geholt werden, dann bei der Einzelzeit ist jede Minute Goldes wert, jeder Kraftwagen wird auf dem Feld erwartet.

Der Getreidespeicher „Baumanski“ Altersgenosse der Neulanderschleißung liegt an der Grenze der Gebiete Kustanai und Nordkasachstan und nimmt das Getreide aus den Nachbarrayons an. Vieles hat sich verändert, seit dem das erste Neulandorken hier eingeführt ist. Neue Kapazitäten sind in Betrieb genommen worden, die Mitarbeiter haben ihre Berufswirtschaft erhalten.

Im Getreidespeicher funktionieren heute sechs leistungsstarke Hebewerke für Kamass-Wagen, die Darron sind rekonstruiert worden, man hat eine Kleinlokomotive für das Heranfahren und Fortfahren der Eisenbahnwagen zum Beladen angeschafft.

Mit dem Neuland, mit dem Getreidebau haben ganze Dynastien ihr Schicksal verbunden, die aus den verschiedensten Orten des

Äthylene gellefert

Im Platzwerk von Schwegenau wird wieder die auf und Einrichtarbeiten mit drei Tagen Zeitvorsprung die erste Partie industriellen Äthylens – des wichtigsten Zwischenprodukts bei der Polymerisation – erzeugt. Das Kasachische Gasverarbeitungswerk stellte über die 150 Kilometer Anheftung der nötigen Rohstoffe bereit die Äthylennasse lief an, bald konnten sich die Chemiewerke von der hohen Betriebsfähigkeit der Ausrüstungen überzeugen. (KasTAG)

„Was wir davon haben?“ fragt der Brigadeführer zurück. „Das schließt vor allem die Teilung in vorläufige und weiter vorläufige Arbeitsaufträge aus. Früher war das Ursache von Auseinandersetzungen. Mancher einer war gekränkt, es kam sogar zu Konflikten. Nun gibt es etwas nicht mehr. Der ganze Maschinenpark bildet sozusagen eine einheitliche Taktraster. Die Entzerrung erfolgt nach dem Ergebnis unter Berücksichtigung der Qualifikationsstufe. Die kollektive Gütekontrolle ist obligatorisch, der Einfluß eines Arbeiters auf den anderen hat sich verstärkt.“

Diese Jugendbrigade arbeitet mit Eifer und Schwung. Jedes Mitglied dabei wird programmgesteuerte Drehmaschinen. Die Jahre lang Programm alle Arbeitsgänge aus und schaltet automatisch. Der Dreher muß nur, sobald die Maschine stillsteht, ein anderes Werkstück einspannen.

Besonders hoch ist der Nutzungskoeffizient der programm-

gesteuerten Werkzeugmaschinen bei der Herstellung kleiner komplizierter Maschinenteile. Hier steigt die Leistungsfähigkeit auf das Doppelte.

Die Fertigungszeit für ein Maschinenteil hat sich verringert“, sagt der Dreher und Komsomolaktivist Wassili Strepnew. „Nicht minder wichtig ist, daß in den letzten Jahren immer mehr Menschen von angespannten und eintönigen Arbeit befreit wurden. Bei der Bearbeitung hohe Präzision erfordernde Kleininduskam es beim Dreher oft zu Ungeäuigkeiten, und ein Teil der Werkstücke wanderte in den Ausschuß. Die modernen Maschinen schließen letzteres aus. Bei der Abwechslung von vorgegebenem Programm stoppt die Maschine sofort.“

Auch Sergej Jewsejew, Viktor Rudi und Pawel Kandybow sprechen über die Vorteile der modernen Technik und halten viel auf sie.

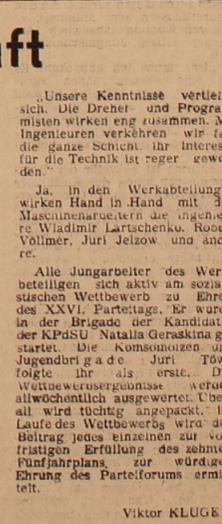
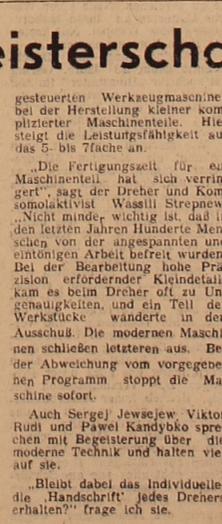
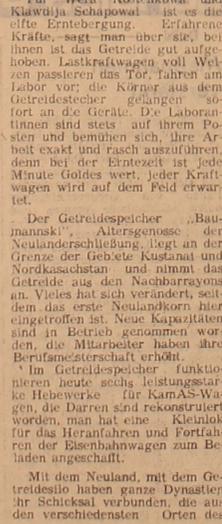
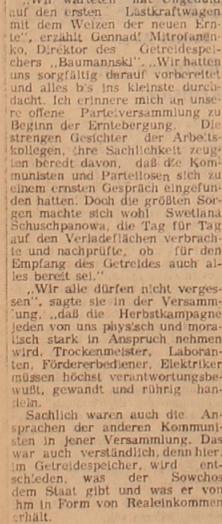
„Bleibt dabei das individuelle, die „Handchrift“ jedes Drehers erhalten“, frage ich sie.

„Unsere Kenntnisse vertieuen sich. Die Dreher- und Programmisten wirken eng zusammen. Mit Ingenieur und Programmisten ist die ganze Schicht. Ihr Interesse für die Technik ist reger geworden.“

„Ja, in den Werkabteilungen wirken Hand in Hand mit den Maschinentechnikern die Dreher, die Wladimir Lertschewski, Benes Volmer, Jurij Jelzow und andere.“

Alle Jungarbeiter des Werks beteiligen sich aktiv an sozialen Wettbewerben zu Ehren des XXVI. Parteitages. Es wurde in der Brigade der Kandidat der KPUSU Natalia Gerasinkina gestartet. Die Komsomolzeinigung der Gade die Jurij Tows führt. Ihr als erste, die Wettbewerbsergebnisse werden allwöchentlich ausgewertet. Überall wird tüchtig angepackt. Im Laufe der Wettbewerbe wird der Beitrag jeder einzelnen zur vorfristigen Erfüllung des zehnten fünfjährigen Plans zur würdigen Ehrung des Parteitages ermittelt.

Viktor KLUGE



Immer bereit!

Für unsere jungen Leser



So hat das neue Schuljahr begonnen!

Foto: Viktor Krieger

Nelly WACKER

Glockenfest

Melodisch klingt die „Erste Glocke“. Sie ruft zur allerersten Stunde. Die Schleißen wippen in den Locken. Ein Blumenmeer wällt in die Ründe. Die Sonne strahlt euch Frieden nieder. Sie will, daß alle Augen lachen. Und daß euch alle Jahre wieder die Blumenfeste Freude machen. Die Heimatsonne wünscht heut allen, daß keine Unbill euch bedrücke, daß euch das Lernen gut gefalle und gut Gelingen euch beglücke.



Ein Abenteuer zum Abschluß

Am ersten Schultag erzählen wir einander, was wir während der langen herrlichen Sommerferien erlebt hatten. Ich war im letzten Ferienmonat im Pionierlager „Beresnjatschok“ und habe dort so manches erlebt. Am meisten habe ich einen Montag im Gedächtnis behalten.

Wie gewöhnlich turnten wir morgens und scherzten, daß der Montag ein schwerer Tag sei. Beim Frühstück merkten wir plötzlich, daß alle Pionierleiter fehlten. Beim Appell sagte die Lagerleiterin, daß die Pionierleiter spurlos verschwunden seien, und jede Gruppe den seinen suchen solle. Es kostete uns große Mühe, aber die Freundschaftspionierleiter fanden wir dennoch nicht. Jede Gruppe sollte dem Waldkönig ein Lied und einen Tanz als „Opfer“ darbringen, erst dann ließe er sie aus seiner „Waldhöhle“ heraus. Wir „opfernten“ gern und begeistert. Schließlich glaubten wir, es wäre aus mit den Verschwindungen.

Aber nach dem Mittagsschlaf fehlten in jeder Gruppe zwei Kinder. Wir wollten gerade Alarm schlagen, als wir in der Hauptallee einen merkwürdigen Menschenzug entdeckten. Vorne schritt Neptun und ihm folgten buntbemalte Wasserympfen, Teufelchen und allerhand Märchen, geschildert in sonderbaren Trachten. Sie waren so sehr mit Tüsch, Farblössen und Bleistiftbemal, daß wir in ihnen nicht gleich unsere verschwundenen Gruppenkameraden erkannten. Wir schlossen uns gern diesem Zug an. Nun erreichte er das hohe Podium am Schwimmbecken. Neptun bestieg es und machte es sich dort bequem. Die Nixen tanzten unter wiegender Musik im Reigen.

Plötzlich brach die Musik ab, die Nixen „versteinerten“. Neptun vertas von der Papierrolle seinen Baß: die Teufel sollen als erste die Lagerleiterin ins Wasser werfen.

Plumps—und schon war sie im Bassin, ihr folgten die Pionierleiter, Erzieher, der Arzt, die Krankenschwester, der Koch mit ihrem Gehilfenpersonal, der Musikleiter und natürlich alle Pioniere.

Der Neptun streichelte zufrieden seinen Bart und sportete seine „Jünglinge“ an. Wir, alle naß und fröhlich, machten uns nun an den Neptun und sein Gefolge. Einer nach dem anderen plumpsen auch sie ins Wasser. Es wusch sie rein, und wir erkannten endlich in den Nixen und Teufeln unsere Kameraden und im Neptun den Turnlehrer. Naß und zufrieden kehrten wir ins Pionierlager zurück.

Als ich über diesen abenteuerreichen Tag erzählte, lachten meine Klassenkameraden genau so, wie wir an jenem „schweren“ Montag.

Tanja GOWJAK, Klasse 7b
Gebiet Zelinograd



Neue Allee angelegt

In der ersten gemeinsamen Sitzung des Pionierstabs und des Stabs der Roten Pfadfinder „Granit“ des Stadtbezirks Dzierzynski ist beschlossen worden, in diesem Herbst die neue Allee „XXVI. Parteitag der KPdSU“ anzulegen. Die Pionierorganisation unseres Stadtbezirks hat die Aktion „Von Parteitag zu Parteitag“ vorgeschlagen. Die Pioniere und die Roten Pfadfinder werden Materialien über die Delegierten der Parteitage sammeln, Treffen mit Kommunisten und Arbeitsheldeng durchführen.

Stab „Granit“
Tschimkent

Stab „Granit“
Tschimkent

Bärbels Heft

Im Rayon Leninski wirkt schon zwei Jahre lang das Lager „Drusba“ für Pionieraktivisten. Im verlossenen Sommer haben hier 120 Pionierfunktionäre die Schule der gesellschaftlichen Arbeit durchgeführt.

Schon zum zweitenmal weilte hier Bärbel Scherer, Mitglied des Pionierfreundschaftsrates der Schule von Leninskoje. Unsere ehrenamtliche Korrespondentin Sweta Dietrich unterhielt sich mit Bärbel am ersten Schultag.

„Hilft dir der Unterricht im Lager in deiner Schularbeit?“

„Natürlich, dort habe ich schon so vieles erfahren. Jetzt weiß ich, wie man einen interessanten Pioniernachmittag organisiert. Und wie viele Lieder, Tänze, Spiele hat man uns dort beigebracht!“ meint Bärbel begeistert.

„Und du hast auch alles behalten?“

„Nein, ich habe mir alles schön in dieses Heft notiert. Es ist mein Helfer. Es enthält Entwürfe und Ratschläge, die mir Pionieraktivisten und Pionierleiter aus anderen Schulen im vergangenen und auch in diesem Sommer mitgaben. Mein „kluges Heft“ hat mir schon so manchen guten Dienst erwiesen. Im Frühling war unsere Klasse für den Pionierappell zum 19. Mai verantwortlich. Plötzlich erkrankte unsere Klassenleiterin. Was tun? Bärbel, laß dir etwas einfallen“, sagte meine Klassenkameradin. Zu Hause blätterte ich in meinem Heft, und unser Pionierappell wurde dann ausgezeichnet eingeschätzt. Den Jungen und Mädchen aus dem Lager „Drusba“ gefiel mein Heft und zuletzt merkte ich, daß mehrere daraus auch eifrig abschrieben.“

„Was hast du in diesem Lagerunterricht hingelernt?“

„Für mich war es sehr wichtig zu erfahren, wie man die Pioniere für die Aufnahme in den Komsomol vorbereitet, wie man die Arbeit der Timurtrüppchen organisiert. Wir haben uns den Entwurf des Pioniernachmittags zum 60. Gründungstag der Kasachischen SSR und der Kommunistischen Partei der Republik notiert, Diskussionen „Wie müssen Lenin-Pioniere sein?“ und „Was ist ein Pionieraktivist?“ durchgeführt. Am Beispiel dieser Diskussionen will ich jetzt in meiner Schule Disputale organisieren. Allerlei Unterhaltungen und Aussprachen waren auch sehr nützlich. Jetzt wissen wir, wie man mehr Aktivisten gewinnen kann. Die Trompeter und Trommelschläger haben auch eine gute Schöpfung durchgemacht.“

Gebiet Kustanai

„Orljonok“ lädt ein

Wir Kinder sehen sehr gern Filme. In unserer Stadt hat man ein spezialisiertes Filmtheater für junge Zuschauer eröffnet.

Hier wirken ständig verschiedene Filmklubs. Für unsere jüngsten Geschwister stehen die Türen in die herrliche Märchenwelt stets offen. Im Filmklub „Verkehrsspiel“ lernen wir die Verkehrsregeln.

Am Vorabend des 60. Gründungstags unserer Republik sahen wir zahlreiche Dokumentarfilme über die Geschichte Kasachstans an. Im Foyer organisierten wir aus unseren Zeichnungen eine Ausstellung, die ebenfalls dem Jubiläum unserer Heimatrepublik gewidmet ist.

Leo STUMPF, Jungkorrespondent
Ust-Kamenogorsk

Leo STUMPF, Jungkorrespondent
Ust-Kamenogorsk



Guter Start

Das neue Schuljahr hat auch in der Sportschule Nr. 1 für Kinder und Jugendliche begonnen. Mehrere Jungen und Mädchen von hier haben die Ferien im Sport-Gesundungs- und Fußballspielern teilgenommen.

Jakob TAG, Jungkorrespondent
Semipalatinsk

Jakob TAG, Jungkorrespondent
Semipalatinsk

Alexander BRETTMANN

Ich kann auch stehen

Hänschen fuhr mit seiner Oma heimwärts mit der Straßenbahn. Da sah er auf einmal stehen einen alten schwachen Mann. Ohne lang zu überlegen hob vom Sitz der Junge sich und sprach zu dem Hochbetagten:

„Bitte, Opa, setze Dich!“

Mit zufriednem, warmem Lächeln meint der Alte: „Danke schön!“ „Lohnt sich nicht“, erwidert Hänschen. „Bin bald acht. Ich kann auch stehen.“

Einzug gefeiert

1 568 Schüler von Pawlodar feierten am 1. September Einzug in den neuen Schulkomplex, der am steilen Irtysch-Ufer emporgewachsen ist. Er besteht aus drei Gebäuden, in denen die Schüler der unteren, mittleren und oberen Unterrichtsstufen getrennt lernen.

Am ersten Schultag irrten die Kinder ein wenig herum in dem riesigen Komplex, dann machten alle eine Exkursion durch die geräumigen, modern ausgestatteten Werkstätten, die Zimmer für Pioniere, Komsomol- und Zirkelarbeit und die Räume für den Hort. Alle Zimmer sind mit bequemen Möbeln und den neuesten Ausrüstungen versehen.

Die Jungen und Mädchen aus dem neuen Schulkomplex haben sich an ihn zwar noch nicht gewöhnt, aber sie finden ihn sehr schön und sind stolz, daß sie hier lernen.

Michail STEG
Pawlodar

Das sonderbare Geschenk

Als die Kinder aus der Schule Nr. 120 am 1. September das Vestibül betreten, blieben fast alle verwundert stehen, als sie die neuen Wandteller erblickten. Sie mußten staunen, weil sie darin Rauschan Aspandjarowas Zeichnungen „Der Hirtenjunge“ und „Das Mädchen“ erkannten. Es stellte sich heraus, daß die Paten, die Meister der Alma-Ataer Experimentalfabrik für keramische Kunstzeugnisse, den Kindern dieses Geschenk zum neuen Schuljahr gemacht hatten. Die Schüler der 5. Klasse Rauschan Aspandjarowa bekamen von den Paten das Extrageschenk — ein paar Wandteller mit ihren eigenen Zeichnungen.

Die Zeichnungen von Rauschan wurden mehrmals in verschiedenen Ausstellungen wie in unserem Land so auch in Kanada, Bulgarien und Polen exponiert. Die beiden oben erwähnten Zeichnungen sind für Rauschan sehr typisch—ihr Thema ist die glückliche Kinderwelt, in der

die junge Künstlerin lebt. Dieses Thema sieht man in ihren Aquarellen und gezeichneten Bildern.

Jüngst gingen ihre neuen Arbeiten—die Zeichnungen „Drusba“ und „Janbibijan“ — wieder auf weite Wanderung nach Jerewan zur Ausstellung junger Künstler. Die letzte Zeichnung ist zum gleichnamigen Buch des bulgarischen Schriftstellers Jelin Pelin gemacht. Andere Zeichnungen schickte sie nach Moskau für die Ausstellung, die im Historischen Museum der UdSSR zur Olympiade 80 veranstaltet wurde.

Rauschan zeichnet gern die heimliche Natur, ihre Lieblingsgestalten aus Büchern und Märchen. Sie dichtet auch, und in ihren Versen kommen dieselben Figuren vor. Ihr Gedicht „Drusba“ gefiel sehr Lydia Kawina, ihrer Altersgenossin aus Moskau. Lydia hat dazu die Melodie komponiert.

Eugen FUHR
Alma-Ata

Fasil ISKANDER

Die verbotene Frucht

(Erzählung)

Nach orientalischem Brauch würde in unserem Haus niemals Schweinefleisch gegessen. Die Erwachsenen aßen es nicht, und auch den Kindern war es strengstens verboten. Zwar wurde ein anderes Gebot Mohammeds — es betraf alkoholische Getränke — zügellos verletzt, wie ich heute weiß, in puncto Schweinefleisch jedoch war keinerlei Liberalismus erlaubt.

Natürlich hätte ich Gelegenheit gehabt, Schweinefleisch zu probieren, im Kindergarten oder wenn wir irgendwo zu Besuch waren, doch ich verzichtete die eingeführte Ordnung nie.

Im Nachbaraufgang wachte eine Krankenschwester. Wir nannten sie Tante Sonja und glaubten damals, alle, sie sei Ärztin.

Tante Sonja war eine ältere Frau mit kurzgeschneitten Haaren und grümgelbem Gesicht. Unsere Familien stancen gut miteinander.

Einmal, als ich wie so oft bei ihnen saß, kam meine Schwester auf einen Sprung herein, und sie boten sie dazubringen und eine Tasse Tee mitzutrinken. Tante Sonja deckte den Tisch, schnitt zartrosa Speck in Scheiben, stellte Senf hin und goß Tee ein. Sie hatten schon öfter Speck gegessen und auch mir welchen angeboten, aber ich hatte, zur Erhele-

zung Onkel Schuras, jedesmal standhaft abgelehnt. Auch diesmal boten sie mir welchen an, wenn auch nicht besonders nachdrücklich. Onkel Schura legte einige Stücke auf eine Schatze Brot und gab sie meiner Schwester. Sie zerle sie erst ein bißchen, aber dann griff sie zu und begann die schändliche Stulle zu verzehren.

„Da siehst du’s“, sagte Onkel Schura. „Ach, du Mönch!“

Was sollte ich dazu sagen? Sie aß ihre Stulle mit gewissenlosem Genuß und starrte mich entrückt an. Sie tat, als esse sie gezwungenmaßen, aus purer Achtung vor den Gastgebern.

Nach der Stulle machte sich meine Schwester an den Tee und tat immer noch, als sei nichts Besonderes passiert. Rasch trank ich meinen Tee aus, damit ja nichts Gemeinsames zwischen uns aufkam.

Na ja, die Stimmung war verdorben, und sobald ich den Tee ausgetrunken hatte, ging ich nach Hause.

Am nächsten Tag saß die ganze Familie um den Mittagstisch und wartete auf Vater. Eigentlich war ich entschlossen, beim Mittagessen den Fehltritt meiner Schwester zu erzählen, jetzt aber begriff ich, daß der Augenblick ungünstig war. Trotzdem schielte ich hin und wieder zu meiner Schwester und tat, als sei ich drauf und dran, alles zu erzählen. Ich machte sogar den Mund auf, sagte dann jedoch was anderes. So oft ich zum Sprechen ansetzte, schlug sie die Augen nieder und senkte den Kopf, bereit, den Schlag hinzunehmen. Ich merkte, daß es mir sehr Spaß machte, sie zappeln zu lassen als sie zu entlarven. Sie wurde abwechselnd blaß und rot. Sie aß schlecht und schob den Teller mit der Suppe von sich, die sie kaum angerührt hatte. Mutter redete ihr zu, die Suppe aufzussen.

„Kein Wunder“, sagte ich, „hat sich ja gestern bei Onkel Schura satt gegessen.“

Mutter sah mich beunruhigt an und schüttelte, ohne daß mein Vater es merkte, den Kopf. Meine Schwester zog schweigend den Teller zu sich heran und löffelte ihre Suppe weiter.

Das Mittagessen verlief also beströmt. Der Tugendbold spielte den Erpresser, und die Sünderin ließ den Kopf hängen. Nach dem Essen tranken wir Tee. Besonders aufgekrazt

war meine Schwester. Ich war schon nahe daran, es ihr heimzuzahlen, aber da wickelte Vater eine Zeitung auseinander und brachte einen Stapel neuer Schulhefte zum Vorschein. Es sei erwähnt, daß Hefte vor dem Krieg ebenso schwer zu bekommen waren, wie Textilien und einige Lebensmittel.

Es waren insgesamt neun Hefte, und Vater verteilte sie gleichmäßig, jeder von uns Geschwistern bekam drei Stück. Das war mir und verdarb mir die Stimmung. Diese Gleichmacherei empfand ich als den Gipfel der Ungerechtigkeit. Ich war ein guter Schüler, manchmal sogar Klassenbeste. Mein Bruder galt in der Schule als einer der schlimmsten Faulpelze. Und nun wurde ich, obwohl ein Primus, auf eine Stufe mit meinem Bruder gestellt, auf eine Stufe mit meiner Schwester, die gestern Speck genascht hatte und heute ein unverdienstliches Geschenk erhielt.

Ich stieß die Hefte von mir und runzelte die Stirn; dicke, erniedrigende Tränen der Kränkung schnürten mir die Kehle zu. „Ich habe zwei Löschblätter!“ schrie da meine Schwester plötzlich, als sie eins ihrer Hefte aufklickte. Das war der Tropfen, der des Faß zum Überlaufen brachte. Wäre dieses zusätzliche Löschblatt nicht gewesen — ich weiß nicht, ob sich alles so abgespielt hätte. Ich sprang auf und sagte, zum Vater gewandt, mit bebender Stimme: „Sie hat gestern Speck gegessen.“

Vater sah mich unter geschwollenen Lidern hervor mit schwerem Blick an. In seinen Augen wuchs langsam Zorn. Dieser Blick wech-

nichts Gutes. Noch einmal unternahm ich einen hilflosen Versuch, die Situation zu retten und seinen Zorn in die erforderliche Richtung zu lenken.

„Sie hat gestern Speck gegessen bei Onkel Schura“, sagte ich voller Verzweiflung und verdarb die Sache vollends.

Im nächsten Moment packte mich der Vater bei den Ohren, schüttelte meinen Kopf, als wollte er sich überzeugen, daß er fest saß, hob mich hoch und ließ mich fallen. Schneidender Schmerz durchbohrte mich, und ich hörte die langgezogenen Ohren knirschen.

„Schweinehund!“ schrie mein Vater. „Ein Denunziant im Haus, das hat mir gerade noch gefehlt!“

Er grüßte mich seiner Lederjacke, verließ das Zimmer und donnerte die Tür ins Schloß, daß der Putz von den Wänden rieselte. Ich weiß noch: Am meisten erschütterten mich nicht der Schmerz und Vaters Worte, sondern der Ausdruck des Eekels und des Hasses in seinem Gesicht, als er mich bei den Ohren packte.

Ich liebte meinen Vater sehr, und er hatte mich zum erstenmal bestrahlt. Das ist nun viele Jahre her. Längst esse ich Schweinefleisch wie jedermann, obwohl es mich wahrscheinlich nicht glücklicher gemacht hat. Vaters Lektion aber hat ihren Sinn erfüllt: Ich hatte begriffen, daß es kein Prinzip gibt, das Gemeinheit und Denunziation rechtfertigt, und daß überhaupt jegliche Denunziation nichts anderes ist als kleinlicher Neid, eine haarige Raupe, mit welchen Prinzipien sie sich auch bemänteln mag.

Miki sorgt für Brieffreunde



Die zwölfjährige Lene und Sweta möchten sehr gern mit ihren Altersgenossen korrespondieren.

Sie wohnen:
459726 Кытайданская область, Семипалатинский район, поселок СЗУ-19/10
Lena Poluchina
472540 Карагандинская область, совхоз им. Свердлова, ул. Волянская, 2 кв. 8
Sweta Konstantshenko

Wettbewerb 60

Ewald KATZENSTEIN

Rätsel
Er hängt am Dach gespielt und weint im Frühjahr, wenn die Sonne scheint.



Wichtige Voraussetzung

Die Ärzte des Rayons Makinsk bemühen sich um die Gesundheit der Mechanistoren. Lange vor der Erntebringung wurden letztere ärztlich untersucht. Im Notfall wurden die Kranken stationär behandelt, damit sie als Mähdrescher in vollen Kräften arbeiten konnten. In den Revierkrankenhäusern, Feldstützpunkten, Sanitätsteilen, in den Zentralstationen, in Schwedischen Zentren, hindurch kleine Apotheken und Verbandzettel.

Im Laufe der Erntebergung besuchen die medizinischen Mitarbeiter die Rayonkrankenhäuser laut Zeitplan täglich die Arztstellen auf dem Lande, um dort praktische Hilfe zu leisten.

Der gute Gesundheitszustand der Mechanistoren ist die wichtigste Voraussetzung für eine erfolgreiche Erntebringung. Das erlegt den medizinischen Mitarbeitern eine große Verantwortung auf.

Artur KAFER
Gebiet Zelinograd

Hohes Vertrauen

Auf allen Bauplätzen der Stadt Krasnoturinsk sind die leistungsstarken KRAS-Selbstkipper eingesetzt, die Baumaterialien befahren. Vor sechs Jahren erhielt Jakob Klavin in der Gasse des Bauhilfs „Bastrol“ einen alten Selbstkipper dieses Typs. Ein so großer Wagen lenken, ist keine leichte Sache. Oft kam der junge Fahrer übermüdet und matt nach Hause. Auch gab es in der ersten Zeit genug Pannen. Dabei lernte Jakob die Maschine kennen. Wenn er sich nicht helfen kann, über ein erfülltes Tagessoll freuten konnte, so ließ Klavin den Mut nicht sinken.

Nach drei Jahren erlebte Jakob eine freudige Überraschung: Ihm wurde ein neuerer LKW anvertraut. Er fährt ihn sicher, denn in den 6 Jahren hat er große Erfahrungen gesammelt.

Für hohe Leistungen wurde der Assistent der kommunistischen Arbeit Jakob Klavin mit dem Abzeichen „Sieger im sozialistischen Wettbewerb 1979“ gewürdigt. Bei den jüngsten Wahlen in die örtliche Sowjet wurde er zum stellvertretenden Kollegen das hohe Vertrauen und wählten ihn als Deputierten in den Stadtsowjet der Volkdeputierten.

Johann SÄNGER
Gebiet Swerdlowsk

Hier wird Sport groß geschrieben

Den 25. Jahrestag des Wohnungsbaukombinats ehren die Arbeiter durch Arbeitserfolge. Jedoch nur wenige denken daran, daß diese hohen Leistungen mehreren Faktoren zu verdanken sind, die zur Hebung der Arbeitsproduktivität der Werktätigen beitragen. Zu ihnen gehören auch der wohlwollende Einfluß der Körperkultur und des Sports.

Unser Kombinat ist ein sportliebender Betrieb, und wir sind stolz darauf. Jeder zweite Mitarbeiter beteiligt sich an den sportlichen Aktivitäten. Die gute sportliche Basis und qualifizierte Trainer- und Instruktorkräfte ermöglichen es, hier 24 Sportarten zu pflegen. Besonders beliebt sind Fußball, Schwertathletik, Schwimmen, Skilauf, Tourismus, Schach, Judo, Tennis, Gymnastik und Volleyball.

Aber so war es nicht immer. Unser Sportklub wurde im Jahre 1954 gegründet. Damals gab es noch keine Turnhallen, kein Stadion, kein Schwimmbassin. Wir hatten auch keine Sportler von Weltklasse. Unter ihnen waren die ersten Ehrenkunden und Diplome hingen. Erst im Oktober 1964 wurde unser Sportkomplex in Betrieb genommen. Nun konnten wir endlich die Trainings für alle Interessierten organisieren.

In diesem Jahr ist die Zahl der Sportfreunde auf 1.600 angewachsen, was 90 Prozent aller Mitarbeiter ausmacht. Das Sportkollektiv unseres Kombinats ist eines der größten unter den ähnlichen Klubs der Republik. Alle im verflossenen Jahr sind hier 20 Personen Meister des Sports, 32 — Meisterkandidaten, 63 — Sportler 1. Klasse und 813 Personen Leistungssportler geworden. Außerdem wirken im Kombinat

Sortiment erweitert sich

Der Beschluß des Ministerrats der UdSSR über die Maßnahmen zur Verbesserung der Qualität und Erweiterung des Sortiments der Erzeugnisse der Leichtindustrie und die Verolkommung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen Handel und Industrieerzeugern spielte eine große Rolle bei der Gestaltung des Umsatzplans des Dshambur Industriezweigs „Kabutschok“. Die Bedarfserforschung wurde zu einem der wichtigsten Wege, die Kunden besser zu bedienen.

Im Verlaufe des Jahres wurden in diesem Handlungsfeld einige Verkaufsausstellungen veranstaltet. „Für Herren“, „Für Damen“, „Gute und schöne Schuhe für Kinder“. In zwei-drei Tagen machten sich die Besucher mit allen ausgestellten Mustern bekannt. Diese trugen alle das Zeichen „N“ („Neuhel“) und waren im Experimental- und Kleinstserienabschnitt der Dshambur Leder- und Schuhproduktionsvereinigung hergestellt worden. Allein im ersten Halbjahr wurden mehr als hundert neue Schuhmodelle ausgestellt, und verkauft. Die Forschungsarbeit erwies eine gesteigerte Nachfrage nach Damenschuhen mit Kunstsohle auf hohem spitzen Absatz, nach Sandalen für Herren und Kinder. Sie sind leicht und tragen sich gut. Die Modelle waren in verschiedenen Farben vorgeführt und fanden reichen Absatz. Zu beliebiger Jahreszeit sind bequeme Hausschuhe gefertigt, besonders beliebt sind Modelle mit Nationalornamenten. Unzufrieden waren die Kunden darüber, daß die Hausschuhe für

alle aus schwarzem Stoff hergestellt waren. Die Kunden lobten sehr die Damenstiefel und schenkte der Modelle Nr. M3—79 und Nr. M7—78.

Leder fanden nicht alle Schuhmodelle Anerkennung bei den Kunden. Viele sahen einfarbig und eintönig aus, waren un bequem im Tragen. Ja, es kamen sogar Schuhe niedriger Qualität in den Verkauf.

Die Vertreter der Produktionsvereinigung sind häufige Gäste im Industriezweig „Kabutschok“. Sie kontrollieren das Sortiment und die Qualität der Schuhe, analysieren die Bestandsdaten und Vorschläge der Kunden, um sie dann in der Produktion zu berücksichtigen. Um die Zusammenarbeit, Betrieb — Industriezweigen zu festigen, wurde ein Vertrag abgeschlossen. Ihm liegt das Motto „Ausgezeichnete Massenbandgüter in den Händen“ zugrunde.

Durch musterhafte Zusammenarbeit mit der Vereinigung und wirksame Sichtungtagung hat sich der Warenumsatz bedeutend ver-

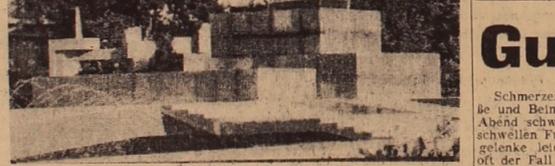
größert. Die Verkäufer des „Kabutschok“ informieren die Besucher über alle Neuheiten in der Schuhproduktion der Vereinigung.

Den Halbjahresplan im Warenverkauf hat der Industriezweig „Kabutschok“ zu 119 Prozent erfüllt. Ein gewichtiges Geschenk bereitet das Kollektiv des 60. Jahrestag der Kasachischen SSR und der Kommunistischen Partei Kasachstans vor: Den Plan für 8 Monate erfüllte es zu 125 Prozent und verkaufte 1,2 Millionen Schuhe für 18 000 Rubel über den Plan hinaus. Tonangebend waren dabei die besten Verkäuferinnen Swetlana Serowa, Maria Koch, Maria Chajsthanjarowa und Erna Krebs.

Adam WOTSCHDEL, Korrespondent der „Freundschaft“

Für Kunst begeistert

„Abal“ in Sempalatinsk gekennt. Makasch ist Röntgenologe von Beruf und unterrichtet an einer medizinischen Hochschule. Nach der Verteidigung der Kandidatendissertation setzt er seine wissenschaftliche Arbeit fort. Trotz seiner großen Belastung findet er täglich etwas Zeit, um an der Staffelei zu arbeiten. Die Malerei ist seine alte Passion.



Im Bild: Das Aini-Denkmal.

Das Denkmal für Sadriddin Aini

In Daschanli ist eines der bedeutendsten Werke der monumentalen Kunst, die in der Republik in den letzten Jahren geschaffen worden sind. Es ist dem Begründer der tadschikischen Literatur und Wissenschaftler gewidmet und in den Tagen der Feier seines 100jährigen Jubiläums im Jahre 1978 enthüllt worden. Der Architekt der Denkmals sind Architekt Omar Gassanowitsch Eldarow, der Verdiente Architekt der Aserbaidschischen SSR Alexander Petrowitsch Agaronow und tadschikische Architekt Rustam Dshalilidnowitsch Karimow.

Das Denkmal ist eines der bedeutendsten Werke der monumentalen Kunst, die in der Republik in den letzten Jahren geschaffen worden sind. Es ist dem Begründer der tadschikischen Literatur und Wissenschaftler gewidmet und in den Tagen der Feier seines 100jährigen Jubiläums im Jahre 1978 enthüllt worden.

Die Denkmäler für Sadriddin Aini sind Architekt Omar Gassanowitsch Eldarow, der Verdiente Architekt der Aserbaidschischen SSR Alexander Petrowitsch Agaronow und tadschikische Architekt Rustam Dshalilidnowitsch Karimow.

Im Bild: Das Aini-Denkmal. Foto: TASS

„Abal“ in Sempalatinsk gekennt

Makasch ist Röntgenologe von Beruf und unterrichtet an einer medizinischen Hochschule. Nach der Verteidigung der Kandidatendissertation setzt er seine wissenschaftliche Arbeit fort. Trotz seiner großen Belastung findet er täglich etwas Zeit, um an der Staffelei zu arbeiten. Die Malerei ist seine alte Passion.

Viktor ZIEGLER, Vorstandsvorsitzender des Sportklubs
Alma-Ata

neues aus wissenschaft und technik

Minimale Umweltbeanspruchung

Ein Modell der industriellen Erschließung mit minimaler Umweltbeanspruchung ist jetzt am Geographischen Institut der Akademie der Wissenschaften der UdSSR für Gebirgslandschaften ausgearbeitet worden. Wie der stellvertretende Leiter des Instituts Dr. Dmitri Lilienberg in einem Gespräch informierte, gibt das aus langjährigen Forschungen im Nordkaukasus hervorgegangene Modell über eine zweckmäßige Verteilung der Produktionszweige, die mögliche Ausdehnung der Siedlungsflächen und die günstigste Lage für Wohnbauten Aufschluß. Bei seiner Ausarbeitung gingen die Wissenschaftler davon aus, daß der Prozeß der Neulanderschließung nicht aufzuhalten ist, jedoch die dabei entstehenden Schäden durch Berücksichtigung der Besonderheiten der jeweiligen Tier- und Pflanzenwelt auf ein Mindestmaß reduziert werden können. Sie vertreten die Auffassung, daß die Berglandschaften besonders verletzlich sind und daher zu höchstens 50 Prozent beansprucht werden dürfen. Andernfalls treten irreversible Veränderungen ein.

Lampen sparen Energie

Neue Leuchtstofflampen, deren Produktion jetzt in der sowjetischen Industrie begonnen wurde, senken den Energieverbrauch bei der Beleuchtung von Straßen, Metro-Stationen und Industriebetrieben. Das Geheimnis ihrer Sparkraft liegt in der Verwendung spezieller hochreiner Amalgame.

Die Amalgamlampen leuchten hell und ihre Lebensdauer ist vier- bis unterhalbmal so groß wie die bisher verwendete ähnlichen Erzeugnisse. Außerdem sind sie wesentlich empfindlicher gegen die großen Temperaturschwankungen, die Tag- und Nachtunterschiede bedingten Temperaturschwankungen.

Vulkane bergen Wärme

Die erloschenen Vulkane Sowjetarmaniens stellen eine nicht geringe Energiereserve dar. Zu dieser Schlußfolgerung gelangten Wissenschaftler des Geologischen Instituts der Akademie der Wissenschaften dieser transkaukasischen Republik. Auf der Insel Armenien gibt es mehr als 400 erdote Vulkane, die kolossale Wärmevorräte in sich bergen. Die geschätzten Reserven an geothermischer Energie werden im Plan der sozialen und ökonomischen Entwicklung der Republik für das kommende Jahrzehnt berücksichtigt. Experten halten es für möglich, daß diese Erdwärme für Industriezwecke genutzt werden kann.

Hypothese revidiert

Sowjetische Wissenschaftler haben eine Meinung überlegt, daß das Territorium der heutigen Ukraine in der Vergangenheit mehrere Eiszeiten erlebte. Sie vertreten den Standpunkt, daß es nur eine einzige Eiszeit gegeben habe. Wie Akademikerin Wikladiw Bondartschuk in einem Gespräch berichtete, zeigen sie diesen Schluß auf Grund der Untersuchung von der Eiseiszeit stammenden Moränen. Die unterschiedliche Zusammensetzung der Moränen spreche nicht von mehreren Eisperioden, sondern spiegelte lediglich die Besonderheiten ein und derselben Eiszeit wider. Anfang des Quartärs

Kulturleben der Republik

„Saule“ erfreut sich guten Rufes. Die Konzertbrigade „Saule“ erfreut sich bei den Leuten von Sewastopol und des Gebiets Mangyschak eines guten Rufes. Die Saule-Konzertbrigade ist ein Künstler ein neues Programm studiert, mit dem sie vor den Unterpunktbetrieben auftrifft. Sehr herzlich empfangen die Zuschauer die Saule-Konzertbrigade, die Saule-Konzertbrigade, die Saule-Konzertbrigade, die Saule-Konzertbrigade.

Wetvolles Geschehen

Die Bewohner des Dorfes Uly Lau, Gebiet Dsheschkagan, haben zum Gründungstag der Republik ein wertvolles Geschehen erlebt. Das neue Kulturpalast, das zweistöckige moderne Gebäude hat vor den Leuten und Zuschauern gastfreundliche Türen geöffnet. Der große Zuschauerraum bietet 450 Personen Platz, zahlreiche Zirkelgruppen laden alle ein, die ihrem Hobby hier nachgehen wollen.

Tieferschüttel geben wir unseren Lesern bekannt, daß nach schwerem Leiden in der Stadt Irkutsk

Nikolau REICHERT gestorben ist. Einer der beliebtesten sowjetdeutschen Dichter ist kurz nach Vollendung seines 40. Lebensjahres in der Blike seines Schaffens von uns gegangen. Sein ganzes bewußtes Leben hat Nikolau Reichert in den Dienst unserer neuen Sowjetunion gestellt. Wir werden ihm ein bleibendes Andenken bewahren.

Die nächste Nummer der „Freundschaft“ erscheint am 5. September

Redaktionskollegium

Redaktionskollegium: Chefredakteur — 2-19-09, stellvertretende Chefredakteur — 2-78-55, Abteilungsleiter Propaganda — 2-18-23, Sozialistischer Wettbewerb — 2-17-55, Kultur — 2-18-71, Leserbriebe — 2-77-11, Korrektur — 2-37-02.